

Malte Detje:

## Wohin gehst Du, lutherische Kirche?

Zehn Jahre Reformationsfeierlichkeiten sind vorbei.<sup>1</sup> Die große Reformationsdekade liegt hinter uns. Ich weiß nicht, wie es Ihnen erging, aber ich fand dieses Jubiläum in Summe ausgesprochen langweilig. Noch langweiliger fand ich nur Kommentare zum Reformationsjubiläum, die diese Langeweile monierten. Ich habe kaum einen dieser Kommentare zu Ende gelesen.

Um also nicht in die gleiche Falle zu tappen, beende ich an dieser Stelle meinen Kommentar, was das Reformationsjubiläum angeht. Nur eine letzte Erinnerung: Vor knapp eineinhalb Jahren saßen wir im Kreis der Vikare der Nordkirche zusammen. Wir überlegten, mit welchem Schwerpunktthema wir uns beschäftigen wollten und welchen Referenten wir dazu einladen könnten. Ich weiß noch genau, wie ein Vikar sinngemäß vorschlug: „Laßt uns doch jemanden von der EKD einladen und nachfragen, ob es irgendwelche Pläne dafür gibt, was nach 2017 kommt. Wenn der letzte Rückblick auf Luther gehalten wurde und das letzte Sektglas abgewaschen ist, was kommt eigentlich dann? Wie geht es in Zukunft mit der Kirche weiter? Denkt irgendjemand auch daran?“

In diesem Moment dachte ich: „Das ist eine gute Frage.“ Und so ist es genau die Frage, über die ich in diesem Aufsatz nachdenken möchte. Die Frage lautet: „Wohin gehst Du, lutherische Kirche?“ Quo vadis, ecclesia lutherana? Mir geht es – wie der Titel verrät – also weniger um die Zukunft von Kirche im Allgemeinen. Ebenso geht es weniger um die Zukunft der evangelischen Kirche, sondern um die Zukunft der lutherischen Konfession, der Kirche, die sich – zumindest nach ihrem offiziellen Selbstanspruch – an die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis gebunden weiß.

### 1. Das Luthertum und die drei Wege

Also welchen Weg wird die lutherische Kirche in Zukunft einschlagen? So wie ich es beobachte, sind es vor allem drei Wege, die uns dort angeboten werden. Drei Wege, die allesamt sehr unterschiedlich sind. Aber was mich ehrlicherweise besorgt, tief betrübt und regelmäßig nicht schlafen läßt, ist der Umstand, daß keiner dieser drei Wege nach meiner bescheidenen Meinung sonderlich verheißungsvoll ist. Ich halte sie am Ende des Tages alle drei für Irrwege.

<sup>1</sup> Den folgenden Ausführungen liegt ein Vortrag zugrunde, der am 09.12.2017 auf der Herbsttagung der „Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der ev.-luth. Kirche in Norddeutschland“ in Henstedt-Ulzburg gehalten wurde. Die Vortragsform wird hier grundsätzlich beibehalten. Mein Dank gilt allen, die meine Gedanken im Vorfeld und in anschließenden Gesprächen bereichert haben.

Was sind das also für drei Wege, von denen ich rede? Bevor ich sie beschreibe, noch eine Vorbemerkung: Natürlich gibt es in den Niederungen des Alltags mehr Wege als diese drei, die von Lutheranern eingeschlagen werden. Es gibt unzählige Mischformen, Abzweigungen und Gabelungen innerhalb jener drei Wege, natürlich auch die einen oder anderen kleineren Trampelpfade und selbstverständlich Einzelne, die unbeirrbar querfeldein laufen. Aber im Wesentlichen sind es meiner Meinung nach doch diese drei Optionen, die uns Lutheranern zur Zeit vor Augen stehen.

### ***1.1. Der erste Weg: Christentum und Liberalismus***

Den ersten Weg nenne ich den liberalen Weg. Liberal im weitesten Sinne dieses Wortes. Ihn gehen heute die meisten Lutheraner. Es ist der Weg der liberalen Theologie und der liberalen Kirche.

Der inhaltliche Ansatz dieses Weges lautet grob vereinfacht: Gott hat uns und diese Welt geschaffen. Dieser Urgrund allen Seins, für den die Menschheitsgeschichte hunderte schöner Namen gefunden hat, er ist es, der uns liebt, trägt, Geborgenheit schenkt und uns Freiheit atmen läßt. In dieser Liebe erfahren wir, daß wir so wie wir sind, gut sind.

Diese göttliche Liebe macht uns aber auch frei und selbstbestimmt. Diese Liebe kommt besonders in Jesus zum Ausdruck, aber nicht nur bei ihm.

Diese Liebe nimmt uns hinein in einen Prozeß, die gute Welt Gottes gemeinsam mit seinem guten Geist in eine bessere zu verwandeln. Diese Liebe treibt uns hin zum leidenschaftlichen Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft, für Nachhaltigkeit und ökologisches Bewußtsein, treibt uns hin zum mutigen politischen Einsatz für die Schwächsten der Gesellschaft und zum entschiedenen Widerstand gegen jede Form von Gewalt und Machtmißbrauch.

Oder mit einem Liedtext: „Wo Menschen sich verbünden, den Haß überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, daß Frieden werde unter uns.“ Das ist die Botschaft, die die lutherische Kirche des ersten Weges prägt.

Für mich ist dieser erste Weg jedoch nicht sonderlich verlockend. Vor allem, weil mir das hier Angebotene zu wenig ist. Die wesentlichen Argumente, die gegen diesen ersten Weg sprechen, hat der amerikanisch-reformierte Theologe John Gresham Machen bereits 1923 in seinem kleinen Büchlein „Christianity and Liberalism“ dargelegt.<sup>2</sup> Dieser auf den ersten Blick etwas langweilige Buchtitel enthält auf den zweiten Blick jedoch eine gehörige Portion Sprengstoff. Denn Machens These lautet, daß das klassische Christentum und der moderne Liberalismus zwei verschiedene Entitäten sind. Christentum und Liberalismus sind zwei grundverschiedene Arten, auf die Welt zu sehen. Darum gibt es nach Machen auch kein liberales Christentum, sondern am Ende

<sup>2</sup> Machen, John Gresham, *Christianity and Liberalism*, New York 1923.

des Tages nur Christentum und Liberalismus. So warnt er bereits 1923 davor, daß die Kirche sich dem liberalen Zeitgeist anpaßt.

Nach meiner Auffassungen ist Machens Analyse heute noch zutreffend, auch wenn sich manches verschoben hat. Wir stehen nicht mehr in der Gefahr, daß sich die Kirche „dem Zeitgeist“ anpassen könnte, denn die meisten Menschen, die sich in unseren Kirchen tummeln und in ihnen Verantwortung übernehmen, kommen bereits vom „Zeitgeist“ her. Ihre grundlegenden Auffassungen über ein gutes Leben, die Selbstbestimmtheit des Individuums, über Erkenntnisprozesse und Wahrheit, über richtig und falsch, gut und schlecht haben ganz andere Quellen als die Bibel und die klassisch christliche Lehre. Es sind Auffassungen, die oftmals gefühlt und intuitiv da sind. Und das Problematische ist: Diese Quellen sind ihm oder ihr in der Regel verborgen.

Es ist wie in der Geschichte von David Foster Wallace mit den drei Fischen:<sup>3</sup> Schwimmen zwei junge Fische ihres Weges und treffen dabei auf einen älteren Fisch. Fragt der ältere Fisch: „Hallo Jungs, wie ist das Wasser heute?“ Die beiden jungen Fische schwimmen weiter. Nach einer Weile fragt der eine den anderen: „Was zur Hölle ist eigentlich dieses Wasser?“

Der Liberalismus ist für diejenigen, die auf dem ersten Weg auf der Reise sind, so selbstevident und selbstverständlich wie für den Fisch das Wasser. Vielleicht kann man hier schon deshalb mit der ganzen „konservativen Zeitgeistrhetorik“ wenig anfangen. Man rollt dabei höchstens mit den Augen. Das macht Kommunikationsprozesse, die diesen ersten Weg in Frage stellen, so ungemein schwierig.

Denn der Reisende auf dem ersten Weg wird diese These Machens entschieden abstreiten. Er wird entgegenhalten: Mein liberaler Weg ist doch gerade der christliche Weg. Alles, was ich glaube und tue, beruht doch auf Grundlagen, die ich auch in der Bibel finde. Da könnte man entgegenhalten: „Das mag sein, aber dafür blendest Du vieles anderes aus, was eben auch in der Bibel steht.“ Dann wird er antworten: „Das tut doch jeder. Die Bibel ist ein vielfältiges Buch, hier wählt jeder aus und mein Kriterium ist eben die Liebe.“

Der Streitpunkt mit den Vertretern des ersten Weges ist heute wie vor 50 Jahren die Bibel. Aber es geht nicht länger in erster Linie um die Frage der Autorität der Bibel (denn auch zu ihr würden sich die meisten Vertreter des ersten Weges bekennen), sondern es geht um die Frage nach ihrer Klarheit, was die alten Dogmatiker die *claritas* oder *perspicuitas scripturae* nannten. Also die Frage, ob die Bibel klar und deutlich sagt, was wir tun und glauben sollen.

Im ersten Weg wird diese Frage verneint. Jeder wähle aus der Bibel aus. Und mein Verdacht wäre, daß die Kriterien, die hier im ersten Weg der Aus-

---

<sup>3</sup> Vgl. Wallace, David Foster, Das hier ist Wasser / This is Water: Anstiftung zum Denken, Köln 2012.

wahl zugrunde liegen, ganz woanders herkommen. Nebenbei bemerkt heißt das alte Wort Häresie nichts anderes als „Auswahl“.

Über diese – zugegeben oberflächliche – Darstellung des ersten Weges hinaus wäre nun eine kritisch-argumentative Auseinandersetzung notwendig. Doch die will ich hier nicht führen. Aus dem schlichten Grund, daß bei dem Publikum, das heute hier anwesend sein dürfte, vermutlich niemand überzeugt werden muß, daß der erste Weg keine ernsthafte Option ist. Sonst wären wir nicht hier.

Wenn ich nun also fortführe und den Morast und Treibsand dieses ersten Weges näher beschreibe, dann hätte das hauptsächlich einen Effekt. Wir führen alle am Ende des Tages nach Hause und wären bestärkt in dem, was wir auch vorher schon wußten. Das mögen wir gerne. Aber es wäre, wie Sie hoffentlich am Ende dieser Ausführungen sehen werden, gegenüber meinem eigentlichen Anliegen kontraproduktiv.

### ***1.2. Der zweite Weg: Die Evangelikalisierung des Luthertums***

Wohin gehst Du also, lutherische Kirche? Es gibt einen zweiten Weg. Ich nenne ihn die „Evangelikalisierung des Luthertums“. Wenn ich mich in der kirchlichen Landschaft umschaue und Gemeinden wie Pastoren nicht liberal sind, sondern im weitesten Sinne „fromm“, dann sind sie in der Regel nicht fromm im Sinne des klassischen Luthertums, weniger bekennend, konfessionell, sondern im weitesten Sinne des Wortes evangelikal.

Ein je vor Ort etwas anders gelagerter Mix aus Elementen des Pietismus, des klassischen Evangelikalismus, mit einem kleinen oder größeren charismatischen Schuß. Man sagt sich: „Wenn die lutherische Kirche eine Zukunft haben will, dann muß sie von anderen lebendigeren Formen des Christentums lernen. Dann müssen wir von den Freikirchen lernen!“ Man kann doch so viel von den wachsenden Megakirchen lernen, was Gemeindeaufbau angeht, zum Beispiel, was modernere Gottesdienste betrifft. Da sind die Predigten lebenspraktischer. Aus dem Evangelikalismus übernimmt man die Konzepte von geistlichem Wachstum und Jüngerschaft. Und von den Charismatikern die Lebendigkeit in der Gottesbegegnung. Ich bin mir sicher, daß es mehr Lutheraner gibt, die auf der Mehr-Konferenz des römisch-katholischen Charismatikers Johannes Hartl sind und im Lobpreis Gott begegnen, als solche, die ihre Bekenntnisschriften lesen.

Natürlich stehen die Brüder und Schwestern, die auf diesem zweiten Weg unterwegs sind, uns klassischen Lutheranern in vielen Dingen näher als die Reisenden auf dem ersten Weg. Das kann nicht genug betont werden. Dennoch sehe ich auch in dem zweiten Weg nicht das Allheilmittel des Luthertums. Denn das Problem ist: Es klappt leider nicht, irgendwo nur Formen zu übernehmen, man übernimmt immer auch Inhalte. Um es klar zu sagen: Ich bin überhaupt nicht gegen wachsende Gemeinden und es gibt meines Erachtens

auch keine biblischen Argumente gegen die Gitarre im Gottesdienst an und für sich. Aber warum ich diesen zweiten Weg nicht gehen will, – und das weiß ich aus eigener biographischer Erfahrung – ist, daß dieser oftmals in irgendeiner Form von dem mündet, was wir Lutheraner Gesetzlichkeit nennen. Einer geistlich schädlichen Vermischung von Gesetz und Evangelium. Offensichtlich oder unbewußt entsteht ein ungesunder geistlicher Druck.

Da können sich verschiedene Baustellen auftun: Vielleicht spüre ich Gott im Lobpreis nicht mehr so, wie es alle anscheinend tun. Ich höre Sonntag für Sonntag, daß Gott unser Leben verändern will, aber ich bleibe Woche für Woche der gleiche alte Sünder. Es wird nicht besser. Vielleicht habe ich einmal gehört, daß die Gemeinde die Hoffnung der Welt ist, aber meine Gemeinde ist zu 95% Frust. Vielleicht bin ich die ewigen praktischen To-Do-Listen aus Predigten und Bibelarbeiten leid, denn nichts davon hat bisher wirklich geholfen. Auf dem zweiten Weg geht es oftmals nur um Jesus, aber so oft weniger um Jesus als Gabe, sondern als Aufgabe, unser Leben nach ihm auszurichten.

Ich glaube, daß das klassische Luthertum an diesen Stellen einfach gesünder ist. Aus dem einfachen Grund, daß das klassische Luthertum nichts anderes ist als das klassische, biblische Christentum. Warum, will ich später noch näher ausführen.

### ***1.3. Der dritte Weg: Der einsame Weg des Rückzugs***

Wohin gehst Du also, lutherische Kirche? Wenn Lutheraner heute nicht den ersten Weg zum Liberalismus gehen wollen und auch nicht den zweiten Weg des Evangelikalismus, sondern klassische, bekennende Lutheraner bleiben wollen, dann entscheiden sie sich für den dritten Weg.

Dieser dritte Weg lautet Rückzug. 180 Grad Kehrtwende und dann Augen zu und durch. Und es ist schon eindrucksvoll, wie gut wir Lutheraner darin sind!

„Ist doch egal, ob es noch irgendjemand anderen interessiert, wir bleiben bei dem, was wir immer schon gemacht haben, egal ob wir eine jüngere Generation damit ansprechen oder nicht.“

Ich befürchte, daß die meisten von uns am ehesten zu diesem dritten Weg neigen könnten. Ich selbst bin auch einer davon, darum kann ich hier selbstkritisch sein. Aber ein Blick auf den Altersschnitt in unseren Kreisen könnte ein Hinweis sein, daß diese Strategie nicht sonderlich zukunftsweisend ist.

Wir bekennenden, klassischen Lutheraner sind gut darin, den dritten Weg in einen einsamen Wald einzuschlagen. Aber wir legen auf dem Weg selten eine Spur, daß uns irgendjemand folgen und mitgehen könnte.

Ich muß allerdings zugeben, daß in diesem dritten, einsamen Weg eine eigentümliche Art der Romantik liegt. Eine Romantik, die man aus Filmen kennt, wo es irgendwo einen alten Mönch, einen alten Gelehrten, Ritter oder Jedi-Meister gibt, einen Experten für eine fast ausgestorbene, aber geheimnis-

volle und mächtige Kunst. In unserem Fall: Für das Luthertum. Aber ich will mich dieser Romantik nicht zu sehr hingeben.

Wir bekennenden Lutheraner neigen leider viel zu sehr dazu, in unserer eigenen kleinen Welt, unserer „bubble“ zu leben. Jemand hat einmal scherzhaft gesagt: Es ist in unserer Zeit leichter, einen Schüler von Harry Potters Zauberschule Hogwarts zu finden als einen bekennenden Lutheraner. Vielleicht ist da etwas dran.

Auch ist dieser dritte Weg des Rückzugs aus geistlichen und theologischen Gründen gefährlich. Denn wer aus lauter Angst vor einer Anpassung an den Zeitgeist die Aufgabe verweigert, das Christentum so darzustellen, daß es Menschen aus unserer Zeit verstehen können, der begibt sich womöglich in die Gefangenschaft des Zeitgeistes früherer Zeiten. Es gibt nämlich keine zeitlose Form des Christentums.

## 2. Der Traum von einem Luthertum des vierten Weges

Das sind die drei Wege, die mir vor Augen stehen. Aber ich sehne mich so sehr nach einem vierten Weg. Es muß doch für das Luthertum einen vierten Weg in die Zukunft geben. Das wäre mein Traum. Und ich suche so sehr nach Menschen, die mitträumen: von einem Luthertum des vierten Weges. Von einem Luthertum, das so fest in Bibel und Bekenntnis verwurzelt ist, daß die Stürme der Zeiten diesen festen Baum nicht ausreißen können. Und ein Luthertum, das gleichzeitig die Menschen unserer Zeit erreicht, erreicht mit dem Evangelium von Jesus Christus, ohne dieses Evangelium – liberal oder evangelikal – subjektiv aufzulösen.

Wie könnte so ein vierter Weg aussehen? Ich will die mir verbleibende Zeit dafür nutzen, diesen vierten Weg zu skizzieren.

Meine Dissertation im Fach „Praktische Theologie“ war im Bereich der Kybernetik angesiedelt, der Lehre von der Leitung der Kirche. Ich bin es also gewohnt in Mustern zu denken wie: „7 Schritte zu xy“ oder „5 Prinzipien für abc“.

Darum habe ich für diese Ausführungen mehrere Anläufe genommen, so etwas auch für ein Luthertum des vierten Weges zu entwickeln. Aber ich will ehrlich sein: Auf eine gute Marschroute hin zu dem Land, wo endlich wieder Milch und Honig fließt, bin ich dabei nicht gekommen.

Vielleicht ist der vierte Weg eher vergleichbar mit einer kleinen Geschichte, die der römisch-katholische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton einmal erzählte.<sup>4</sup> Die Geschichte handelt von einem Abenteurer aus England, der aus-

<sup>4</sup> Vgl. *Chesterton*, Gilbert Keith, *Orthodoxie. Eine Handreichung für die Ungläubigen*, Frankfurt a.M. 2015, 28f.

zog, um in der Ferne, in der geheimnisvollen Südsee eine bisher unentdeckte Insel zu entdecken und zu erobern. Also machte er sich auf den Weg und segelte los. Doch weil sich in seine Kursberechnung ein Fehler einschlich, kam unser Abenteurer nicht in der Südsee an, sondern sah auf einmal eine wunderschöne Insel vor Augen, die wieder England war. Der Abenteurer wußte das aber nicht. Und so ging er heroisch an Land und hißte die englische Flagge... in seiner Heimat.

Genauso geht es mir mit dem Luthertum. Das ist meine Geschichte. Ich war auf der Suche nach einer zeitgemäßen, innovativen, theologisch-fundierten, attraktiven Form des Christentums und habe am Ende das entdeckt, was ich auch wenige Meter von Zuhause entfernt am nächsten Kirchturm hätte finden können. Das klassische Luthertum. Ich bin wie der Engländer, der England entdeckt.

Vielleicht wird es dem Luthertum des vierten Weges ebenfalls so ergehen wie diesem Abenteurer. Vielleicht werden wir ausziehen, um eine frische, zukunftsweisende Form des Luthertums finden zu wollen und werden wie Generationen vor uns doch das entdecken, was wir in Bibel und Bekenntnis finden.

Das wird aber nicht im Sinne des dritten Weges als Rückzug geschehen. Warum nicht? Hierzu noch einmal ein Gedanke von Chesterton. Er merkt an, daß unser englischer Abenteurer von außen betrachtet natürlich eine komische und peinliche Figur abgibt, aber für den Abenteurer selbst muß es doch atemberaubend schön sein. Denn er hat das Gefühl, die große weite Welt zu entdecken und zu erobern und er hat gleichzeitig das Gefühl, zu Hause zu sein. Wie beneidenswert.

Beim Luthertum des vierten Weges wird es darum gehen, das gute alte Evangelium zu entdecken, wie ein Abenteurer ein fernes Land entdeckt. Und doch kommen wir nur zu Hause an.

Es geht um das gute alte Evangelium. Um Jesus Christus, der wahre Gott, der unser menschliches Fleisch angenommen hat. Der lebte, starb und auferstand, um mich verlorenen und verdammten Menschen zu erlösen, zu erretten aus der Macht des Teufels, der Sünde und der Hölle, nicht mit Gold und Silber, sondern durch sein heiliges Leiden und Sterben. Der mich mit seinem Blut mit dem Vater versöhnt hat. Und der alle Tage bei uns ist bis an der Welt Ende.

Der vierte Weg heißt: das Evangelium wieder und wieder zu entdecken. Und auch sonst die klassisch lutherische Lehre zu entdecken, die ja wie gesagt keine andere ist als die klassisch-christliche.

Hier wird sich manch einer denken: Wozu braucht es denn die Lehre? Aus dem einfachen Grund, daß jeder christliche Lehrsatz nur dazu da ist, dieses eben beschriebene Evangelium in einer bestimmten Frage zu verteidigen. Darum lohnt es sich, um die reine Lehre zu kämpfen. Denn wir kämpfen dabei stets darum, am Sterbebett noch etwas wahrhaft Tröstendes sagen zu können.

Wir haben zum Beispiel diese Woche am 6. Dezember den Nikolaustag gefeiert. Nikolaus ist in der Kirchengeschichte auch dafür berühmt, daß er dafür

gekämpft hat, daß Jesus nicht nur gottähnlich ist, sondern gottgleich. Er soll dafür sogar eine berühmte Ohrfeige verteilt haben.

Man kann sich nun natürlich fragen, ob es wirklich so wichtig ist, ob Jesus gottähnlich oder gottgleich ist. Aber Nikolaus wußte, es geht hier darum, ob Jesus Gott selbst ist oder ob er nur ein Teil der Schöpfung ist. Und er wußte: Ist Jesus nur ein gottähnlicher Teil der Schöpfung, dann ist Jesus ein Teil des Problems der Sünde und nicht die Lösung für unsere Sünde. Dann könnte uns Jesus nicht retten und wir hätten am Sterbebett keinen Trost. Nikolaus hält dem entgegen: In der großen göttlichen Tabelle gehört Jesus nicht mit uns in die Spalte „Problem“, sondern in die Spalte „Lösung“. Und deshalb hat er um die Lehre gekämpft, weil es bei der Lehre stets um das Evangelium geht.

Der aufmerksame Leser mag sich nun denken: So wie hier der vierte Weg beschrieben wird, ist er dem dritten doch recht ähnlich. Es ist der Weg hin zum Evangelium und zur lutherischen Lehre, zu Bibel und Bekenntnis. Doch wo liegt der Unterschied?

Der vierte Weg heißt: Wir ziehen uns mit diesem Schatz, den wir als Lutheraner haben, der besser gesagt uns hat, nicht zurück, sondern gehen offensiv nach vorne, erstens hinein in die christliche Szene und zweitens hinaus in eine säkulare Welt.

Das fällt uns Lutheranern aber traditionell recht schwer. Wir singen gerne „Ein' feste Burg ist unser Gott“, haben aber leider die Angewohnheit, daß jenseits der Mauern dieser festen Burg niemand etwas von diesem unglaublichen Schatz mitbekommt, den wir haben.

Es war kein Geringerer als der große lutherische Dogmatiker Johann Gerhardt, der gesagt haben soll: Der Missionsbefehl bei Matthäi im Letzten sei bereits durch die Apostel erfüllt worden und darum eben nicht unsere Aufgabe. Wir Lutheraner haben ein schwieriges Verhältnis zur Mission, dazu aufzubrechen und unseren Schatz mit anderen zu teilen.

Aber ich träume von einem Luthertum des vierten Weges, das die christliche Szene wieder entscheidend mitprägt. Daß die geistlichen Erbauungsbücher, die auf den Nachttischen liegen, wieder von Menschen geschrieben werden, die ein klares lutherisches Profil haben. Daß die christlichen Liedermacher und Songwriter fest in lutherischer Theologie verwurzelt sind, weil sich so die schönsten und seelsorglichsten Lieder schreiben lassen. Daß das Christentum, in den sozialen Medien, auf Facebook, Twitter und in Youtube-Videos ein gesundes lutherisches Christentum ist.

Es sei noch einmal gesagt: Nicht weil an dem Begriff Luthertum irgend etwas hängen würde, sondern weil im lutherischen Bekenntnis das klassische Christentum zu finden ist, das auch am Sterbebett trägt. Um das Wort „Luthertum“ selbst geht es nicht. Es kann von mir aus im Staub der Geschichte vergessen werden.



Wie kann das nun gelingen? Wie kann es gelingen, in der christlichen Szene und in einer säkularen Welt Menschen dazu einzuladen, diesen Schatz gemeinsam mit uns zu entdecken?

Als lutherischer Theologe weiß ich, daß das in jedem Fall nicht durch Imperative und Appelle gelingen wird, sondern daß es anders gehen muß, durch die Schönheit des Evangeliums selbst, daß wir nicht anders können, als von dem zu reden, was wir gehört und gesehen haben.

Und darum will ich nun skizzieren, worin für mich persönlich die Schönheit des Schatzes des Evangeliums liegt, den ich in der lutherischen Tradition gefunden habe. Und zwar, worin dieser Schatz für Christen liegt. Ich glaube ebenfalls, daß wir Menschen mit auf den Weg zu diesem Schatz nehmen können, die mit dem christlichen Glauben kaum etwas anfangen können. Aber das sprengt leider den Rahmen dieser Ausführungen.

### ***2.1. Die Attraktivität des vierten Weges für Christen***

Es gibt so viele Gründe, warum ich Lutheraner bin und nicht ein Christ einer anderen Konfession. Denn hier funkelt der Schatz des Evangeliums wie sonst nirgends anders.

Hier geht es am Ende immer um das Evangelium von Jesus, um das, was Gott für uns in Christus getan hat und tut und nicht um das, was wir tun müssen. Das möchte ich an nur zwei Beispielen deutlich machen.

Zum einen finde ich es wunderschön, wie das lutherische Bekenntnis betont, daß das Entscheidende nicht in meinem Herzen passiert, sondern in Gottes Herzen. Daß das Entscheidende nicht in mir, sondern außerhalb von mir passiert. Wenn ich als Christ an mir verzweifle, lenkt das lutherische Bekenntnis den Blick darauf, was objektiv für mich gilt.

Warum ist das so wichtig? Wir leben in einer Zeit, wo Menschen nach Erfahrungen und Erlebnissen dürsten, die sie innerlich ausfüllen. So geht es auch vielen Christen mit ihrem Glauben. Sie wollen Gott fühlen, ihn spüren und erleben. Und viele christliche Gruppen versprechen ihnen, daß genau das möglich sei.

Aber ich kenne so viele, die unter ganz anderen Erfahrungen leiden. Daß ihr Herz kalt bleibt und sie nichts von der Liebe Gottes spüren können. Daß sie sagen: „Ich bin Gott seit so langer Zeit nicht mehr begegnet, ich weiß nicht mal, ob ich glaube, weil es in meinem Herzen einfach nicht ‚klick‘ machen will.“

Hier ist die lutherische Lehre so wertvoll und tröstlich, denn sie sagt: Egal, was in deinem Herzen passiert, das Blut Christi am Kreuz von Golgatha wurde auch für dich vergossen. Und vielleicht wirst du Gott in diesem Gottesdienst nicht spüren, aber dort am Altar legt er sich mit seinem Leib und seinen Blut in deinen Mund.

Und wenn du den Frieden Gottes in dir nicht fühlen kannst, sagt dir dein Pastor zu: Gott hat Frieden mit dir gemacht. Das steht objektiv fest. Das will ich mit zwei Geschichten verdeutlichen.

Ich habe gelegentlich das Privileg, Vorträge vor christlichen Hochschulgruppen halten zu dürfen. Vor einigen Jahren hielt ich einen Vortrag zum Thema „Glaube, Denken und Wissenschaft“. Hinterher – ich erinnere mich noch genau – kam eine junge Frau auf mich zu und sagte: „Mit dem Thema von heute Abend habe ich kein Problem. Ich finde es absolut logisch, daß es einen Gott gibt und daß Jesus sein Sohn ist. Aber dennoch glaube ich einfach nicht.“ Es entwickelte sich ein interessantes Gespräch, in dem sie davon berichtete, was sie und die Jugendgruppe, aus der sie kam, unter „Glauben“ verstanden. Sie erzählte, daß es in ihrem Herzen einfach nie „klick“ gemacht habe, daß Jesus nie in ihr Herz eingezogen sei, usw. All das habe sie nie gefühlt.

Dann redeten wir über das biblische Evangelium. Daß Glaube kein Gefühl im Herzen ist, sondern das simple Vertrauen, daß der Jesus am Kreuz dort für mich hängt. Daß es wirklich so einfach ist. Ich sehe sie noch genau vor mir. Tief ergriffen mit Tränen in den Augen vor Freude über das Evangelium. Das ist die göttliche Ironie: Als sie begriff, daß es nicht auf ihre Gefühle ankommt, fühlte sie auf einmal etwas.

Eine zweite Geschichte. Eine alte Dame, weit über 90, vertraute mir ihre Glaubensgeschichte an. Sie erzählte, wie sie als junge Frau in einer Pfingstgemeinde eine intensive Beziehung zu Jesus hatte. In ihrem Herzen waren ein fester Glaube und eine feste Gewißheit. Als ihr Mann im Zweiten Weltkrieg eingezogen wurde, hatte sie die feste Gewißheit, daß Gott es schenken wird, daß ihr Mann wohlbehalten zurückkäme. Und so kam es auch. Aber über die Jahrzehnte sei dieser feste Glaube mehr und mehr zusammengeschrumpft, bis kaum noch etwas im Herzen übrig war. Und dann sagte sie mir: „Aber neulich, Herr Pastor, da haben wir doch darüber gesprochen, daß wir allesamt Sünder sind. Aber deshalb ist Jesus in die Welt gekommen und am Kreuz für uns gestorben. Und wissen Sie was, Herr Pastor, da war es wieder da!“ Als Pastor stand ich nur staunend daneben. Diese einfachen, schlichten Worte, die den Blick weg von ihr gerichtet haben, haben dieser Frau geholfen. Was für ein Schatz!

Für die Theologen unter uns: Es ist der Schatz den wir in der Lehre von den Gnadenmitteln, vom *verbum externum*, der *iustitia aliena* und in der forensischen Rechtfertigungslehre haben.

Das zweite Beispiel, warum ich als Christ so gerne Lutheraner bin, ist das, was die Theologen das *simul* nennen. Die lutherischen Theologen sagen, daß der Christ *simul iustus et peccator* bleibt, zu Deutsch, daß der Christ gleichzeitig ein Sünder und ein Gerechter ist. Warum sollte das wichtig sein?

Es ist als Kontrapunkt zu dem wichtig, wie in bestimmten christlichen Kreisen das Evangelium beschrieben wird. Da heißt es: „Werde Christ und Jesus wird dein Leben verändern. Jesus hat die Welt überwunden und du kannst Anteil an seinem Sieg haben. Mit seiner Hilfe kannst du mit der Sünde in deinem Leben endgültig brechen. Jesus heilt deine Beziehungen, macht dein Leben neu.“

Das ist natürlich ungemein attraktiv und es enthält ja auch Wahrheit. Aber wir Christen machen dennoch die Erfahrung, daß sich manchmal nichts ändert, daß unser Leben und unsere Seele kaputt bleiben und Sünde ein Teil unseres Lebens bleibt.

Nach lutherischer Auffassung findet sich die authentischste Beschreibung des christlichen Lebens im 7. Kapitel des Römerbriefes. Das christliche Leben eilt eben nicht von Sieg zu Sieg, sondern sagt mit Paulus: „Was ich nicht tun will, das tue ich und was ich tun will, das tu ich nicht, ich elender Mensch!“

Das ist die authentische Beschreibung des christlichen Lebens. So nüchtern und doch so ehrlich. Das christliche Leben steht eben nicht unter dem Vorzeichen der Herrlichkeit, sondern unter dem Vorzeichen des Kreuzes, und so wie es in Jesaja heißt, daß in Jesus keine Gestalt noch Schönheit war, so ergeht es oftmals auch seinem Jünger. Das christliche Leben ist ein Leben unter dem Kreuz.

Ich finde das ungemein entlastend, denn es nimmt den ganzen Druck raus von falschen Vorstellungen eines christlichen Lebens, die sonst so durch die Christenheit wabern. Das Blut Jesu reicht und gilt auch für scheiternde Christen. Für uns Lutheraner ist dieses Evangelium nicht nur der Startpunkt in ein christliches Leben, es ist das christliche Leben.

Das waren nur zwei Beispiele. Wir könnten noch darüber reden, warum die lutherische Lehre von der Berufung so hilfreich ist für die Frage: „Was ist Gottes Plan für mein Leben?“ Wir könnten noch darüber reden, wie die lutherische Lehre von Gesetz und Evangelium aus der Verzweiflung beim Bibellesen reißt. Und darüber, wie die lutherische Lehre von der Gemeinde mit ihrer Definition jener über die Gnadenmittel unser Zusammenleben in der Gemeinde entspannt. Aber leider haben wir hierfür nicht die Zeit.

Nur zwei Beispiele dafür, was es heißt, für eine bestimmte Frage des christlichen Lebens den Schatz der Reformation zu entdecken, der wie gesagt nur der Schatz der Bibel ist.

Ein Luthertum des vierten Weges bedeutet, daß wir gemeinsam mehr und mehr entdecken, wie dieser Schatz des Evangeliums unser ganzes Leben durchzieht und befreit.

Denn immer wieder geht es um die gute Botschaft, daß es der Jesus am Kreuz ist, der dort für mich und dich hängt. Und daß er reicht.

### ***2.2. 1517: Daß unser ganzes Leben Buße sei.***

Ich komme zum Ende und frage noch ein letztes Mal: Wohin gehst du, lutherische Kirche? Mein Plädoyer lautet weder den ersten Weg hin zum Liberalismus zu gehen, noch den zweiten Weg einer Evangelikalisierung. Und auch nicht drittens eine unserer Hauptstärken auszuspielen und uns hinter festen Mauern zurückzuziehen.

Laßt uns vielmehr einen vierten Weg einschlagen. Das Evangelium Jesu Christi, wie es uns in der Bibel und im lutherischen Bekenntnis gegeben ist,

wie einen Schatz neu entdecken und damit offensiv hinaus in die Christenheit und die weite Welt treten. Selbst wenn das auf den ersten Blick ein langweiliger und bekannter Weg zu sein scheint: Wer diesen Weg betritt, dem wird vor Spannung das Herz rasen, wie bei dem Abenteurer, der seine „unbekannte Insel“ vor Augen hat.

Vielleicht kommen wir doch noch einmal auf das Reformationsjubiläum zu sprechen. 500 Jahre 95 Thesen. Die erste These Martin Luthers lautete: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ‚Tut Buße‘ usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“

Das soll auch der vierte Weg sein. Ein Weg der Buße und der Umkehr hin zum Evangelium. Und um noch einmal den Argumentationsgang bei Nikolaus zu bemühen: Auch wir bekennenden Lutheraner gehören in der großen göttlichen Tabelle in die Spalte „Problem“, allein Jesus gehört in die Spalte „Lösung“. Darum haben auch wir es nötig umzukehren. So soll der vierte Weg ein Weg der Buße sein, der *metanoia*, der geistlichen Erneuerung. Und vielleicht gibt es da draußen ja andere, die sich unserer Umkehrbewegung hin zu Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen liegen, anschließen.

Vielleicht wird Gott schenken, daß sich dadurch das Christentum wieder reformiert, vielleicht schenkt er es aber auch nicht. Aber sofern es an uns liegt, sollten wir es mit einem vierten Weg nicht unversucht lassen.

Vielleicht – und das muß, dem Umstand geschuldet, daß wir alle Sünder sind, auch gesagt werden – vielleicht werden wir uns bei dem Versuch eines vierten Weges auch heillos verlaufen, uns im Kreis drehen, uns gegenseitig auf Berge hochjagen, auf die wir gar nicht raufwollten, und so weiter. Aber auch dann gilt: Unser Heiland spricht: „*Ich bin der Weg* und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14,6).